

„Ein kleines Trostpflaster“

INTERVIEW Der Jugendtreff Chill-Out in Höchstädt hat momentan geschlossen. Dennoch sind die Jugendpfleger Stephan Baierl und Mona Reinhard da und haben sich neue Treffpunkte wie eine „Onlinekneipe“ überlegt.



Momentan geschlossen: Das Jugendzentrum in der Fortuna Kulturfabrik hat momentan geschlossen. Dennoch hat sich das Höchstädter Jugendpflegerteam Angebote wie die Onlinekneipe überlegt. Dies soll für ein wenig Abwechslung bei den Jugendlichen sorgen.

Foto: Fortuna Kulturfabrik

Höchstädt — Das Jugendzentrum in Höchstädt hat momentan, wie so viele gesellschaftlichen Treffpunkte, geschlossen. Das heißt aber nicht, dass auch die Jugendpfleger nicht für ihre Jungs und Mädels erreichbar sind. Am Mittwochabend konnten die Höchstädter Jugendlichen sich zusammen mit Jugendpfleger Stephan Baierl und Mona Reinhard treffen und sich austauschen, wie es ihnen momentan geht. Online natürlich. Zwei Stunden lang wurde via Mikrofon und Kamera gequatscht und gelacht oder eben beim Lieblingslied getanzt.

Trotzdem zusammen lachen

„Das ist jetzt erst Mal ein Testballon“, erklärte Baierl, während er noch Fotos für den Instagram-Kanal machte und noch mal auf die Veranstaltung hinwies. Zur feierlichen Einweihung der „Onlinekneipe“ hatte er sich auch ein (alkoholfreies) Bierchen besorgt. Vorgabe war eigentlich, nicht über Corona zu sprechen. Dennoch tauschte man sich aus, wie das eigene Leben während dieser Ausnahmesituation läuft. Wie es im Homeschooling klappt, hat die beiden Jugendpfleger ebenfalls interessiert.

Auch Bernd Riehlein, Leiter der Fortuna Kulturfabrik, wollte sich eine eigene Meinung bilden und loggte sich am Mittwoch, um 19.30 Uhr, mit in die Gesprächsrunde auf der Internet-Plattform Jitsi ein. Bisher gibt es noch keinen Termin für's nächste Mal.

Im Interview mit dem FT berichtet Baierl, was er und seine Kollegin Mona Reinhard trotz verschlossener Türen tun können und was jetzt in der Jugendarbeit anders ist. Was fehlt Ihnen momentan in der Arbeit als Jugendpfleger am meisten?

Stephan Baierl: Auf alle Fälle der persönliche Kontakt. Jetzt stehe ich nicht mehr hinter oder vor der Theke und kann mit den Jugendlichen ganz entspannt quatschen. Die Kommunikation jetzt ist auch ganz anders. Entweder müssen wir nachfragen oder die Jugendlichen kommen auf uns zu. Vor Ort ist das ganz anders, wenn man sich real sieht.

Das Gespräch führte Theresa Schiffli

Copyright © Mediengruppe Oberfranken GmbH & Co. KG



Welche Gedanken habt ihr euch gemacht, als das Jugendzentrum schließen musste und was macht ihr jetzt?

Also ganz am Anfang, als die Schule zugemacht hat, war uns nicht klar, ob es uns auch trifft. Bis es wirklich klar war, haben wir weiterhin unsere Angebote, aber nicht so viel Werbung dafür gemacht. Langweilig wird uns auf alle Fälle nicht. Mona und ich sind ja erst seit einem halben Jahr in dem Amt. Daher haben wir viel organisatorische Arbeiten zu erledigen, räumen Schränke aus und sortieren Materialien aus... Und natürlich versuchen wir, unser Angebot an die Situation anzupassen und uns andere Formate wie die Online-Kneipe oder die „juz-News“, ein Nachrichtenformat für unsere Jugendlichen, zu überlegen.

Habt ihr weiterhin noch Kontakt zu euren Jungs und Mädels?

Ja, den haben wir auch weiterhin, aber eben jetzt über Social Media wie zum Beispiel Instagram, wo wir auch die „juz-News“ posten. Bisher haben sich aber relativ wenige konkret an uns gewandt und gesagt: „Ich komm momentan gar nicht klar. Ich hab da ein Problem und meine Eltern nerven.“ Mona hatte da jetzt zwei Gespräche, aber sonst versuchen die meisten wahrscheinlich einfach irgendwie damit klar zu kommen oder sind auch so mit Homeschooling eingespannt.

Wie seid ihr auf die Idee für diese Online-Formate gekommen und warum macht ihr das?

Die „juz-News“ gab es vorher zwar auch, aber jetzt ist es eine Mischung aus Nachrichten, Tipps und Tricks und auch immer wieder der Frage: „Wie geht es euch? Was bewegt euch?“ Wir wollten auf alle Fälle zeigen, dass wir noch immer da sind. Und wir wollten die Jugendlichen für's daheim bleiben sensibilisieren und über aktuelle Entwicklungen informieren. Die Onlinekneipe war jetzt ein Test und ich finde, er ist gelungen. Ob und wie weit es das weiterhin gibt, ist noch offen, aber ich denke schon. Das ist zwar kein Ersatz für ein persönliches Treffen, aber vielleicht ein kleines Trostpflaster. Denn ich glaube, dass Jugendliche auch sehr stark vom „social distancing“ betroffen sind. Die Probleme sind bestimmt auch noch die ähnlichen wie davor: Fächer, in denen man gut ist oder eben nicht, Pausenhofschwärmereien. Wobei mich da bei Letzterem zum Beispiel interessiert wie das momentan läuft. (lacht)

Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn sich die Situation beruhigt hat und das Jugendzentrum wieder aufmacht?

Ich freue ich mich auf all die Aktionen, Workshops oder Bandabende. Der gemeinsame Kontakt ist momentan nicht unmöglich, aber anders. Ich finde es spannend, jetzt Jugendliche durch andere Kanäle zu erreichen, die wir sonst nicht erreichen würden.